

Direkt neben der Jesuitenkirche ist ein neues Theaterhaus für Oper, Schauspiel und Tanz zu planen. Der Neubau ersetzt das Theater aus dem 19. Jahrhundert, welches den Ansprüchen an einen zeitgemässen Betrieb nicht mehr genügt. Unweit des KKLs kann mit dem Neuen Theater Luzern, zusammengefasst unter einem Dach, ein weiterer bedeutender Ort künstlerischen und kulturellen Austauschs geschaffen werden.

KABUKI

„Neues Luzerner Theater“, 2. Stufe
September 2022

Prägendes Element im näheren Flussraum bildet die mittelalterliche Kapellbrücke mit dem polygonalen Wasserturm. Währenddem am nördlichen Ufer das Rathaus die Häuserfront dominiert, reicht sich südlich der Reuss eine Zeile weiterer Monumentalbauten auf - massige Häuser unter grossen Dächern, deren Abschluss das Naturhistorische Museum etwas weiter flussabwärts bildet.

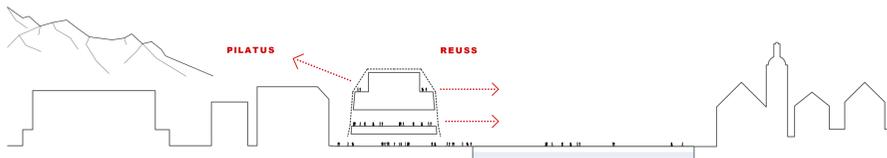
Besonders silhouettenwirksam ist auf Kleinstadtseite die barocke Doppelturmfassade der Jesuitenkirche. Der Bau aus dem Jahre 1677 bildet einen Höhepunkt im schweizerischen Barock und stellt ein Monument von nationaler Bedeutung dar.

In diesen historisch gewachsenen Kontext gilt es das gewichtige Neubaudvolumen sorgfältig einzupassen. Maxime der delikaten städtebaulichen Operation bildet die Integration des Neubaudvolumens in direkter Nachbarschaft zur Jesuitenkirche. Besonders herausfordernd

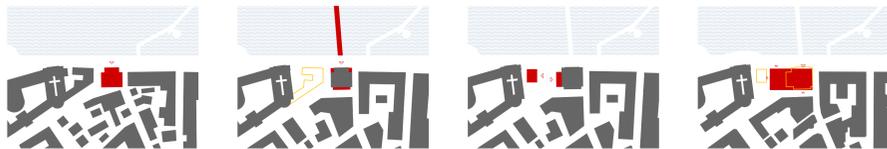
erweist sich dabei das im Vergleich zum Bestand vergrösserte Raumprogramm des Theaterbetriebs.

Durch die Setzung des Baukörpers an die östliche Seite der Parzelle wird die Bahnhofstrasse als Promenade und Zugang für Fussgänger vom Bahnhof bzw. von der Kapellbrücke her gestärkt. Über die leicht hervorgerückte Gebäudeflucht akzentuiert der Theaterbau seine Besonderheit im Stadtkörper und unterstreicht, was den Altbau heute schon auszeichnet. Weiterhin dominiert die barocke Jesuitenkirche den Prospekt an der Reuss mit prominenter Übereckwirkung.

Um den Abstand zur Jesuitenkirche maximal zu halten und den Platzraum freizuspielen, entwickelt sich der Neubau in die Höhe. So profitiert der Kircheninnenraum vom ungehinderten Einfall des Morgenlichtes durch die Kapellen im Seitenschiff und den basilikalen Lichtgaden, was die festliche Stimmung und die plastische Innenraumarchitektur unterstreicht.



Schemaschnitt, Präsenz an der Reuss - Bezug in die Ferne



1839 - Stadttheater

Bereits mit seiner Errichtung 1839 am neu aufgeschütteten Quai erreicht das Stadttheater direkt gegenüber dem Rathaus eine hohe städtebauliche Bedeutung. Ein einseitiger Vorhub mit Frontispiz ragt aus der Fläche der angrenzenden Häuserzeile.

1899 - Rathauszug
1949 - Abruch Freischof

Ein axialer Stog von 1899 positioniert den Bau prominent gegenüber Kornmarkt und Rathaus auf der Altstadtseite. Die Verlagerung des Theaterkomplexes nach dem Brand 1925/26 und die neoklassizistische Gestaltung steigern die monumentale Wirkung des Gebäudes. Die Präsenz im Ensemble mit Kirche und Rathaus macht den Bau zum wichtigen Baustein und Raumbildner am Jesuitenquai. Der Abruch des gotischen Freischofs 1949 soll Platz schaffen für den Bau der Zentralbibliothek. Diese wird schliesslich am Vögelgärtli erstellt.

1968 - Anbau mit neuem Eingang

Der durch den Abruch entstandene Leerraum an der Reuss hat zwar durchaus räumlches Potenzial, widerspricht aber dem aufgewählten Bauprospekt am Quai. Die Jesuitenkirche orientiert sich mit ihrem Portal zur Reuss hin. Erst mit der Welterweiterung von 1968 nimmt das Theater direkten Bezug auf die neue städtebauliche Situation und profitiert von der zwanzig Jahre zuvor hergeräumten Fläche.

Zukunft - Neues Theater Luzern

Die gewissenmassen zufällige Freisetzung der Jesuitenkirche bewirkt eine Inszenierung ihrer Plastizität. Die künftige Überdachung wird zum behutsamen und prägenden Bild im hochkarätigen Gedächtnis. Diese Qualität soll mit dem zukünftigen Theaterhaus erhalten bleiben. Das Neue Theater ist engstirnig durchblendet und selbstständig zugleich. Das Café behält den Theaterplatz, während der Baukörper den Leerraum zu angemessener Grösse verdichtet.

Theaterplatz - Transformation der Situation um die Jesuitenkirche



Situationsplan 1:500

Spielerische Offenheit, Festlichkeit und feierliche Anmut prägen den Ausdruck dieses wichtigen Kulturortes. Die Fassade als Vorhang zwischen innen und aussen verhüllt am Tag und lässt Licht nach draussen dringen in der Nacht. Dann erst offenbart sich das Spiel der konstruktiven Fügung - ein Korbgebilde aus Holz umhüllt in Beton gegossene Körper. Darüber legt sich mantelartig eine Membrane aus Metall und Glas.

Ein zeltartiges Dach als festliches Zeichen

Eine starke Silhouette mit prägnanten Dächern bildet seit jeher eine wichtige Rolle im Kanon repräsentativer Luzerner Bauten. Grosse Ziegeldächer finden sich auf Kirchenbauten, dem Rathaus, dem heutigen Naturhistorischen Museum oder den Wehranlagen der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Uminterpretiert zu eingeblechten Kuppeln findet der markante Dachabschluss bei unzähligen Hotelbauten später seine Fortsetzung. So wies beispielsweise das ehemalige Hotel Du Lac eine mächtige Kuppel auf, wie auch der alte Bahnhof und die Hauptpost.

Der vorliegende Entwurf fügt sich ein in die Reihe repräsentativer Bauten beidseitig der Reuss. Stellung, Form und solitäre Wirkung unterstreichen seine Bedeutung als öffentliches Haus. Es ist ein Neubau mit festlicher Präsenz, geprägt durch eine vorhangartige Gebäudehülle aus Metall über einer schräggestellten, zweifach geknickten Dachfigur. Das Motiv des Vorhangs verweist assoziativ auf die Welt des Theaters. Wie der Saum eines Bühnenvorhanges hängt der textilarartige Abschluss über dem Aussenraum. Die leichte Ondulierung verschränkt innen mit aussen und schafft Bezüge zur raumgreifenden Plastizität der barocken Jesuitenkirche.

Die Fassade des verglasten Erdgeschosses ist auf allen Seiten zurückversetzt. Dadurch zeichnet sich in der Fernwirkung eine Fuge ab, welche sich beim Näherkommen zu einem gedeckten allseitigen Aussenbereich aufzut, rundherum einladend und schwellenlos zugänglich. Dieser wettergeschützte Vorbereich dient auch als Warteraum vor Aufführungen und er schafft einen grosszügigen räumlichen Puffer zum Verkehr der Fahrräder.

Der Zugang in die Theaterwelt soll offen und attraktiv sein. Der zeltähnliche Charakter ist von festlicher Erhabenheit und Grosszügigkeit und zugleich frei von Monumentalität oder Elitarismus. Das Haus strahlt in alle Richtungen aus und wirkt als Publikumsmagnet.

Das Neue Theater wird zum Begegnungsort und Treffpunkt für alle, ob aus der Stadt oder von auswärts kommend. Der Stadtraum führt ins Erdgeschoss, ein Natursteinparkett setzt sich im Innern fort. Nur eine feine Glashaut trennt den Aussenraum vom Innenraum.

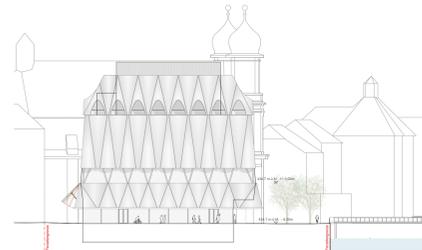
Tragwerk

Das Tragwerk besteht aus einem Kasten, welcher an seinen Ecken von vier Hauptkernen getragen wird. Diese fundieren auf einem optimierten Untergeschoss mit minimiertem Aushub, belassen das Erdgeschoss stützenfrei. Sie steifen überdies das Gebäude aus und tragen die Geschossplatten und die Fassade. Die Primärstruktur wird aus recyceltem Beton gebaut. Zusammen mit den Decken der oberen Stockwerke in Holz und der ebenfalls in Holz errichteten rautenartigen Fassade orientiert sich das Tragwerk klar an den Grundsätzen einer nachhaltigen Bauweise.

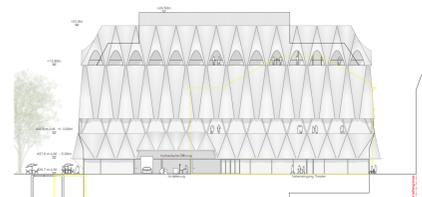
Die Betonwände, welche die Bühnen und Tribünen umgeben, dienen der Schallsolierung des Hauptsahls und bilden das Auflager der Holzdecken der oberen Stockwerke. In der Fassadeschicht werden die Holzdecken von einem sogenannten „Diagrid“-Tragwerk abgestützt. Diese stabförmigen Platten in Holz ermöglichen eine Gewichtsreduzierung und erbringen gleichzeitig die notwendige Steifigkeit, um sämtliche Anforderungen an die Nutzung (Durchbiegung, Vibrationen) zu erfüllen bzw. die Dämmung und Technik zu verstecken. Die „Diagrid“-Konfiguration, die sich auf eine „Strongfloor“-Platte aus vorgespanntem Stahlbeton stützt, wurde auch gewählt, um die Robustheit und die Aussteifung der Fassade zu erhöhen.

Um die Aushubarbeiten zu vereinfachen, ist nur ein Untergeschoss vorgesehen. Mit dem Aushub kann die zu fundierende Last reduziert werden, sodass die Fundamente (Ortsbetonpfähle) optimiert und entlastet werden können.

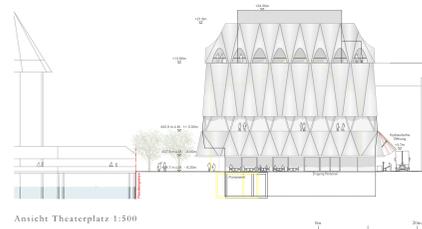
Die Erdbebensicherheit ist mit den vier Kernen gewährleistet. Die leichte Bauweise im oberen Teil der Konstruktion (Holzelemente oder Holz-Beton-Verbundbauweise) ermöglicht, die daraus resultierende und aufzunehmende Horizontallasten zu reduzieren.



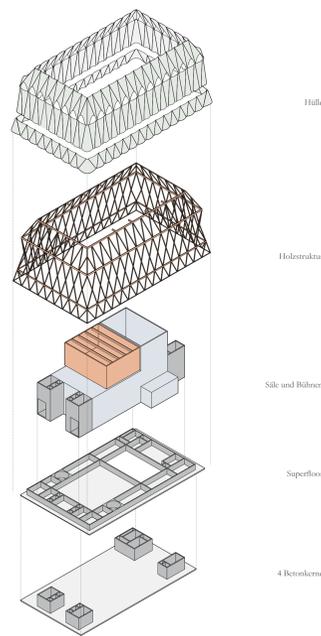
Ansicht Theaterstrasse 1:500



Ansicht Süd 1:500



Ansicht Theaterplatz 1:500



Axonometric Tragwerk

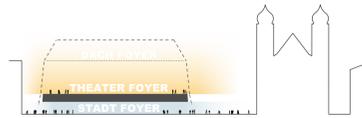


Zusammengefasst unter einem grossen Dach entwickelt sich das vielseitig beispielbares Theaterhaus über mehrere Geschosse - attraktiv, einladend und radikal einem zeitgemässen Mehrspartenbetrieb verschrieben. Die zeltartige Gebäudehülle fasst das Volumen und formt es perspektivisch - der grossartigen Jesuitenkirche wird so ihr Raum belassen. Anhand von sieben konzeptuellen Festlegungen lässt sich das Projekt ‚Kabuki‘ beschreiben:

Sieben konzeptuelle Festlegungen

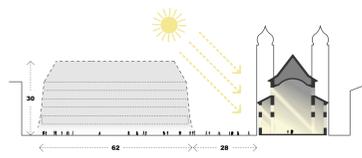
1. Ein Mehrspartenhaus ohne Schwellen

Ziel ist die Errichtung eines Mehrspartenhauses ohne Schwellen für Oper, Schauspiel und Tanz- ein offenes Theaterhaus, einladend für alle. Das allseitig verglaste Stadt Foyer im Erdgeschoss ist Teil des Stadtraumes, der Aussenraum läuft hinein, die Piazza liegt 'im Haus'. Auf einem Infrastrukturgeschoss befindet sich das Theater-Foyer mit grossen Panoramafenstern zur Reuss. Zuoberst unter freiem Himmel, einfach und öffentlich zugänglich, liegt das Dach-Foyer.



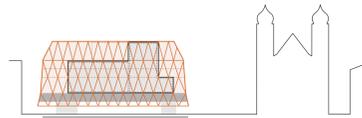
2. Volumen mit minimalem Fussabdruck

Um die Jesuitenkirche freizuspielen, wird der Fussabdruck des Neubaus minimiert. Dazu wird das Programm in die Höhe organisiert, die Nutzungen gestapelt. Das oberste begehbare Geschoss liegt auf einer Höhe von 22.00m, der oberste Punkt des technischen Aufbaus auf rund 32.50m. Der First der Jesuitenkirche liegt auf 33.00m, die Doppeltürme haben eine Höhe von 46.00m



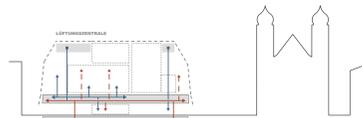
3. Betonkern und Holzstruktur

Das strukturelle Konzept konstituiert sich aus einem raumhaltigen Betontisch über vier tragenden Pfeilern und einem Untergeschoss. Darauf aufgebaut sind die Betonkisten der Theatersäle, umhüllt von einer rautenförmigen Holzstruktur, welche die Geschossplatten zur Hälfte und die Fassade ganz trägt. Beton wird nur da eingesetzt, wo er statisch sinnvoll und akustisch notwendig ist.



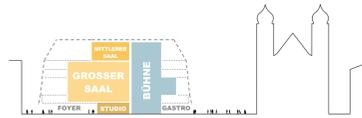
4. Superfloor als Infrastrukturgeschoss

Das 1. OG wird als Infrastrukturgeschoss ausgebildet. Dieses wirkt als raumhaltiger 'Superfloor', der im Innern der Struktur die Hebe-mechanismen und Orchestergraben für das darüberliegende Geschoss (2.OG) aufnimmt. Darumherum ist ein Kranz aus Spezialräumen organisiert.



5. Stapelung der Bühnen - Schaltbarkeit der Nutzungen

Die drei Bühnen werden übereinander gestapelt und räumlich verzahnt. Dadurch ergeben sich interessante Schaltbarkeiten und funktionale Synergien. Auf drei Geschossen lassen sich die Nutzungen horizontal zusammenschalten: A: Erdgeschoss (Foyer / Gastronomiebereiche / Studiobühne) / B: oberes Foyergeschoss (2.OG) (Foyer / Grosser Saal) / C: Foyer für Mirkleren Saal und beidseitiges Dach-Foyer.



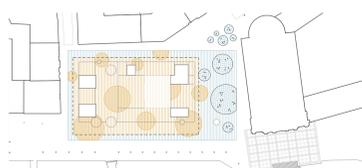
6. Vorhangartige Gebäudehülle

Eine feine Metallhülle aus perforiertem Blech umfasst die Volumetrie und umgibt dieses wie ein Vorhang. Der Gebäudekörper dahinter ist abwechselnd geschlossen, verglast oder offen. Grade unterschiedlicher Transparenzen zeigen oder verbergen die dahinterliegenden Nutzungen - je nach Tageslicht oder je nach Beleuchtung während des Betriebs.



7. Theaterparkett als städtische Bühne

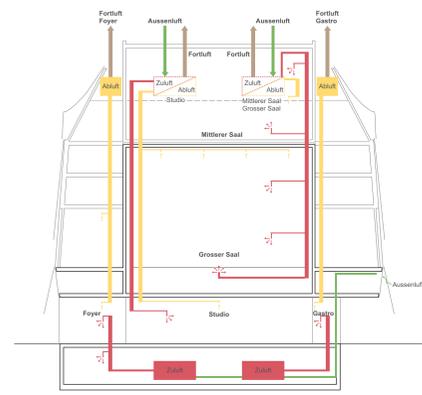
Das präzise gesetzte Theaterparkett, verortet den Bau im Kontext, prägt die Adresse und bildet eine städtische Bühne für das neue Theater. Der ornamentale Belag mit kreisförmigen Intarsien, welche ähnlich grossdimensionierten Scheinwerferpunkten Akzente setzen, bietet mit sicherfähigen Fugen und baumbestanden Kieselsteinen einen wichtigen klimaökologischen Beitrag zur Hitzeminderung in der Stadt.



Haustechnik

Aus den drei verteilt angeordneten Technikzentralen kann das Gebäude direkt, schlank und zielgerichtet erschlossen werden. Diese Disposition bietet für den späteren Unterhalt gute und konzentrierte Verhältnisse. Die Minimierung der überhöhen Technikzentralen ist mit dem Anlagensplitting durch die Separierung der grossen Zu- und Abluftanlagen ökonomisch umgesetzt (Kosten Bau / Kosten Technik / Kosten Betrieb). Anlagen mit einem der Nutzung entsprechendem Bedarf und einer in dieser Hinsicht optimalen Energieübertragung sind als Kompakte Zu-/Ablufteinheiten ungetrennt.

Die räumlich maximal versetzten Leitungsführungen Fortluft der Gastronomie zu den Lüftungsanlage Studio und Mittlerer Saal (Aussenluft von oben) trägt der Problematik Geruchsübertragung Rechnung. Eine zentrale Funktion der vertikalen Lüftungs-Kanalführung haben die Umschliessungswände des grossen Saals, worin die gerüchlich unkritischen Medien (im Unterdruck oder neutral) geführt werden können. Wärme- und Kälteproduktion wird zentral im Untergeschoss erstellt und innerhalb des Gebäudes den verschiedenen Abgabesystemen zugeführt. Die für die Dachtenwässerung erforderliche Retention kann auf den Dachflächen in Kombination der Vorfluter-Erschliessung effizient gelöst werden.



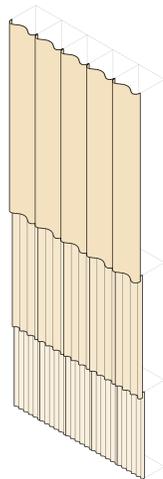
Schema Lüftung



Raumakustik

Der grosse Saal des Neuen Luzerner Theaters verbindet eine äusserlich einfache Geometrie bzw. grosse Freiheiten in der Zuordnung der Nutzungen mit einer ausgeklügelten Raumakustik. Nachfolgend werden die Eigenschaften der raumakustischen Massnahmen aufgezählt:

- Optimierte Grundrisse für eine gute Direktschallversorgung bei einem gleichzeitig angemessenem Seitenschallgrad für Musik- und Sprechtheater.
- Eine raumakustische Sekundärstruktur mit drei horizontalen Bändern und unterschiedlicher Strukturtiefe für eine breitbandige Schallstreuung.
- Hohe Diffusität und eine angenehme akustische Umhüllung durch eine reich strukturierte Saaloberfläche bei gleichzeitig verfarbungs-freiem Direktschall.
- Quasi 'fraktales Prinzip', welches die Skalierung der Oberflächenstruktur für verschiedene Frequenzbereiche - bei gleichzeitigem Erhalt der Kontinuität der optischen Erscheinung ermöglicht.
- Perforationen der raumakustischen Verkleidungen, die ein gezieltes Einbringen von Schallabsorption ermöglicht.
- Konzept mit einer «schwarzen/dimensionslosen» Decke, das eine Vielzahl von raumakustischen Massnahmen, ohne die Optik des Saales zu stören ermöglicht.
- Das raumakustische Konzept mit der «Bandstruktur» bietet ein grosses Potential für die Integration von variablen Raumakustikmassnahmen. Textile Massnahmen können sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung entlang der Grenzen der Wandbänder integriert werden.
- Elektroakustisches Raumsimulationssystem: Zur Realisierung der angestrebten Raumakustik auf Weltklassenniveau empfiehlt sich in diesem relativ kleinen Saal von Beginn an die Integration eines zeitgemässen Raumsimulationssystems.



Die raumakustische Sekundärstruktur mit drei horizontalen Bändern

Nachhaltigkeit

Das Theater weist aufgrund seiner gestapelten Säle eine hohe Kompaktheit und eine geringe Fassadenabwicklung auf. Beton wird da verwendet, wo dies bautechnisch, statisch, akustisch oder aus Brandschutzgründen sinnvoll ist. Daneben wird Holz als nachwachsender, CO2-neutraler Baustoff eingesetzt. Die Fassade ist ab dem 2. OG mit Holzstützen ausgebildet, die Decken funktionieren als Hohlkastendecken aus Holz mit integrierter Kalksplittschüttung. Die Elemente in Holzbauweise können regional produziert, vorfabriziert und 'just in time' auf die Baustelle gebracht werden. Die metallene Hülle ist perforiert und leicht. Die dahinterliegenden Verglasungen weisen in den nicht-öffentlichen Räumen und Korridoren einen geringen Glasanteil auf.

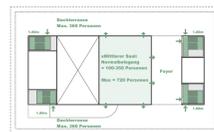
Das Untergeschoss ist minimiert und bildet den Fussabdruck des Erdgeschosses ab. Minimierte Untergrabungen sind in Nähe des Reussufers sowohl ökologisch wie ökonomisch sinnvoll. Das geringe Eigengewicht der Obergeschosse wirkt sich positiv auf die Fundation auf. Die Platzierung der Technikräume im Untergeschoss sowie auf dem Dach ermöglichen minimierte Steigzonen. Grosszügige Raumhöhen mit systemgetrennten Abhangdecken für die technischen Installation lassen sich leicht erschliessen und sind langfristig einfach adaptierbar.

Aufgrund der städtebaulichen Setzung können auf dem Theaterplatz grosse Bäume angepflanzt werden, was das Stadtklima günstig beeinflusst und für Behaglichkeit im Aussenraum sorgt.

Brandschutz

Der Neubau gilt in seiner Einstufung als ein Gebäude mittlerer Höhe. Die Gebäudehöhe beträgt 30,0m. Technische Aufbauten wie der oberste Teil der Oberbühne ragen zwar etwas über die 30,00 m hinaus, sind aber geringer als 50% des Gebäudefussabdruckes und werden daher nicht als Hochhaus eingeschätzt.

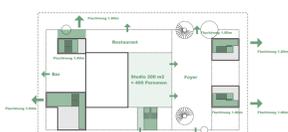
Die Breiten der Treppen in den insgesamt fünf Treppenanlagen liegen bei 1,80m und können grosse Personenbelegungen (900 Personen) aufnehmen. Die beiden Wendeltreppen in den grossen Saal müssen nicht als Fluchtwege ausgeführt werden. Die Schutzziele des Gebäudes können gemäss VKF Brandschutznormen eingehalten werden. Die Fluchtweglängen sind optimiert und jederzeit und mit unterschiedlichen Belegungslayouts eingehalten.



Brandschutzschema 5.OG - Mittlerer Saal



Brandschutzschema 2.OG - Grosser Saal



Brandschutzschema EG



DACHAUFBAU	
PV-Anlage Ost-West-Anordnung	
Eisenerd-Regiment	12 cm
Fiberschicht	3 cm
Dämmung / Mittellagerplatte	1 cm
Isolierung 2. Stufe	13 cm
Wärmedämmung an Gef.	26 cm
Bauschalldämmung	
WHD-Decke	26 cm
Holz-Träger-Hölle	80 cm

FASSADENAUFBAU 6./7. OG	
Blechverkleidung	1 cm
Belüftungslatte	2 cm
Hohlwandung	4 cm
Wärmedämmung	16 cm
Halbwandplatte	23 cm
Wandabhang / Verstellung	
Wärmedämmung	16 cm
Dampfsperre	
Halbwandplatte	53 cm
Isolationsraum	76 cm
Belüftungswand	13 cm
Stark-Wärmedämmung an Gef.	2 cm

BOHNSAUFBAU MITTLERE SAAL	
Platten	2 cm
Umschlagboden	4 cm
Fussbodenbelag	
Trennlage / PE-Isol.	...
Tischschichtdämmung	2 cm
Hohlwandbelag mit Schüttung	23 cm
Dämmung	4 cm
Gipskartondecke	2 cm
Bauschalldämmung	
Branddeck	23 cm
Reinigungs-Hölle	80 cm

BOHNSAUFBAU TERRASSE	
Platten auf Stützen	3 cm
Branddeckplatte	4 cm
Isolationsraum	
Wärmedämmung an Gef.	...
Dampfsperre	3 cm
Halbwandbelag gefällig	
Kalksplittschüttung	26 cm

FASSADE	
perforierte Stueckstein	63 cm
Massiv-Umschlagstruktur	10 cm
Hohlwandung	53 cm
Halbwandplatte	
Wärmedämmung / Verstellung	24 cm
Dampfsperre	
Halbwandplatte	23 cm
Hohlraum	26 cm

TRENNWÄNDE	
Lehplattensystem	3 cm
Stützkonstruktion	
Mosaikdämmung	9 cm
Lehplattensystem	3 cm

BOHNSAUFBAU MISCHLICHER BODEN	
Umschlagboden	3 cm
Fussbodenbelag	4 cm
Trennlage / PE-Isol.	...
Tischschichtdämmung	3 cm
Hohlwandbelag gefällig	
Kalksplittschüttung	26 cm

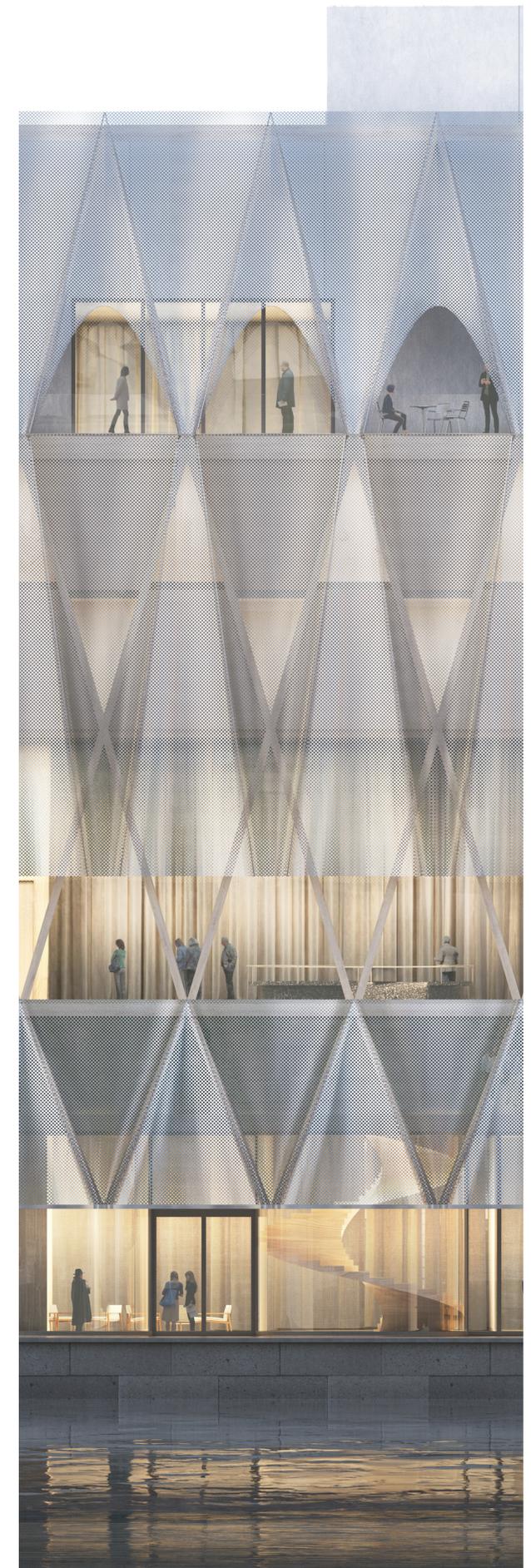
Platten Regel System	
Sagflur	
Holz-Massiv-Fenster	
VKG, anstich-sicher-verglast	

BOHNSAUFBAU FOYER	
Trennlage	3 cm
Umschlagboden	4 cm
Fussbodenbelag	
Trennlage / PE-Isol.	...
Tischschichtdämmung	2 cm
Wärmedämmung	2 cm
Stahlbetondecke	23 cm

BOHNSAUFBAU MISCHLICHER BODEN	
Umschlagboden	3 cm
Fussbodenbelag	7 cm
Trennlage / PE-Isol.	...
Tischschichtdämmung	2 cm
Wärmedämmung	2 cm
Dampfsperre	
Stahlbetondecke	23 cm
Abhangige Decke	13 cm

BOHNSAUFBAU ERDGESCHOSS	
Naturstein	2 cm
Mörtelputz	1 cm
Anstrichputz	3 cm
Trennlage / PE-Isol.	...
Tischschichtdämmung	2 cm
Wärmedämmung	16 cm
Dampfsperre	
Stahlbetondecke	23 cm

BOHNSAUFBAU UNTERGESCHOSS	
Halbwand	3 cm
Branddeckplatte	23 cm
Magerbeton	5 cm



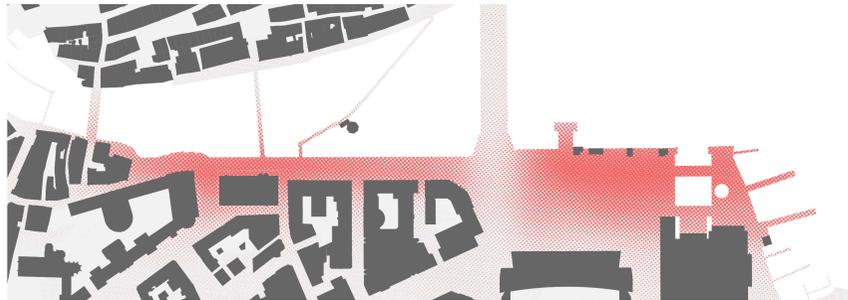
Freiraum

Die knapp gehaltene Länge des Neubaus und das durchlässige Erdgeschoss schaffen die Voraussetzungen für eine klare Adressierung und gut bespielbare Freiräume: eine prominente Zugangssituation mit Restaurant zur Reuss, ein Café zur Jesuitenkirche, das den Theaterplatz belebt und ein dienender Bereich für den Warenumschlag zum Hirschengraben mit Manövrierraum für die Anlieferung grossformatiger Bühnenelemente.

Mit dem räumlich neu definierten Theaterplatz wird ein wichtiger Abschnitt in der Freiraumabfolge entlang der magistralen Flusskante komplettiert. Am Jesuitenquai wird ein zusammenhängender Saum aus Platzräumen gewoben, der sich vom gepflasterten Vorplatz der Jesuitenkirche mit Freitreppe zur Reuss, entlang der verkehrsbefreiten Flanierzone am Quai bis zum Bahnhofplatz und dem KKL-Forum ausdehnt. Ein ornamental gestaltetes Belagsfeld zeichnet den Platz als «Theater-Parkett» aus. Dieses durchfließt das offene Erdgeschoss und verschränkt

das Theaterfoyer schwellenlos mit dem Stadtraum. Lichtkegeln gleich betonen kreisförmige Intarsien in leicht verschobenem Rhythmus Eingänge, Halle und Aussengastronomie. Im Freien sind diese als Kiesinseln mit hochstämmigen Baumgruppen sowie Sitzringen und Trinkbrunnen formuliert. Über situativ offen ausgebildete Plattenfugen und eingesenkte Kiesflächen kann das Platzwasser versickern und in den Wasserkreislauf zurückgegeben werden. Die Lage der versetzten Pumpstation ist die Baumstandorte und den Unterhalt abgestimmt.

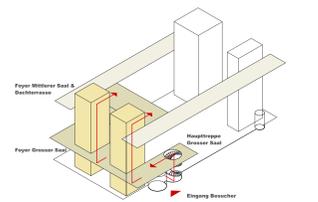
Entlang der Reuss werden die Kastanienbäume einreihig weitergeführt. Diese räumliche Modulation erlaubt eine grosszügige Ausbildung der viel begangenen Flanierzone und ermöglicht, genügend Raum für die Veloroute freizuspielen. Der geschnittenen, monotypischen Kastanienreihe wird auf dem Theaterplatz eine vielfältige Baumgruppe gegenübergestellt. Stadtklimafeste Blumeneschen, Gleditschien, Schnur- und Geweihbäume beschatten als lichte «Baumwolke» die Aufenthaltsbereiche.



Flussraum Reuss 1:2500
Südliches Ufer mit Aussenraumfolge von der Jesuitenkirche bis zum KKL

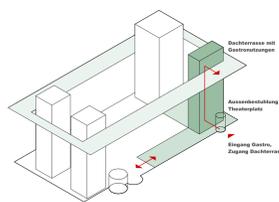
Logistik

Das Neue Luzerner Theater wurde in der zweiten Bearbeitungsstufe im Sinne des täglichen Betriebs logistisch optimiert. Grundsätzlich bedarf ein knappes Raumangebot am Standort ein ausgeklügeltes Logistiksystem und eine optimierte Raumdistribution, um Arbeitsaufwände zu minimieren. Das tägliche An- & Abtransportieren von Kulissen, sowie das Umbauen und Zwischenlagern von Bühnenbildern ist in allen drei Spielstätten einfach umsetzbar. Die Aufführungs- und Publikumsbereiche werden auch während des Umschlags nicht gestört. Als wichtige Massnahme in der Überarbeitung ist die Hauptanlieferung nicht mehr zum Theaterplatz zugeordnet, sondern befindet sich in rückwärtiger Lage und spielt somit den Theaterplatz für Besucher und Grünraum frei.



Erschliessungsschemi Kern
Besucher Theater (Grosser und Mittlerer Saal)

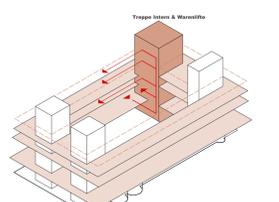
Der Anlieferungsraum besitzt neu eine deutlich grössere Fläche und fungiert als Zwischenlager und Verteiler in die 3 Bühnen. Ein direkter und ebener Zugang in das Studio, sowie direkt in die Unterbühne des grossen Saals vereinfacht den Umschlag deutlich und bietet grosse Flexibilität. Der Grosse Kulissenwagen kann zudem einfach in den grossen Theaterlift eingebracht werden. Verbessert wurde auch die logistische Zugänglichkeit des Mittleren Saals im 5. Obergeschoss mit einem Anschluss an den grossen Warenlift (Theaterlift). Grosses Bühnenmaterial kann einfach und vor der Witterung geschützt in den Saal geführt werden. Dieser Korridor ermöglicht auch eine Verbindung des internen Treppenhauses für KünstlerInnen mit den dienenden Räumen des Theaters.



Erschliessungsschemi Kern
Besucher Restaurant und Dachterrasse

Erschliessung

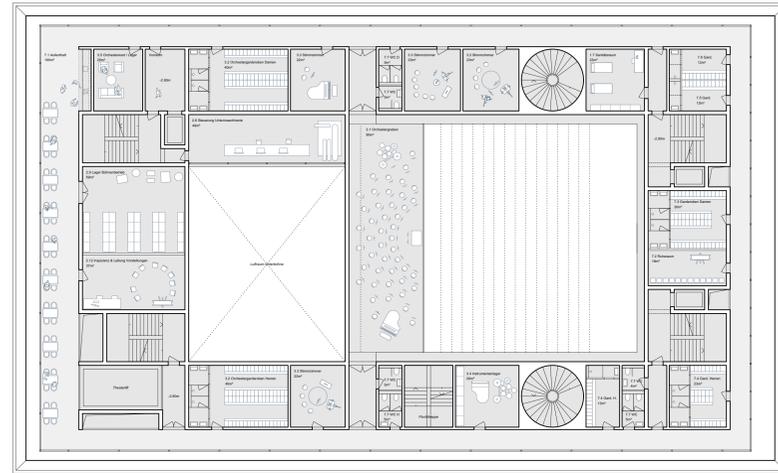
Das Theater ist im Erdgeschoss als attraktiver städtischer Raum konzipiert und ist auch zugänglich, wenn keine Veranstaltungen stattfinden. Das Publikum findet einfach und unkompliziert vom Ticketshop zur Garderobe, zum Apéro, zur WC-Anlage und zu ihren Sitzplätzen. Neben der erwähnten Niederschwelligkeit besitzt unser Projektvorschlag klar zugeordnete vier Treppenhäuser in den statisch aktiven Kernen, sowie zwei zusätzliche attraktive Wendeltreppen, welche das Foyer mit dem grossen Saal verbinden. Diese Wendeltreppen sind nicht Teil des Entfuchtungskonzeptes und können daher offengehalten werden. Die Erschliessungskerne sind im Gegensatz zur 1. Stufe lichtdurchfluteter gestaltet und weisen eine attraktive Lichtführung durch seitliche und zenitale Verglasungen zu.



Erschliessungsschemi Kern
Betrieb (Personal, Künstler, Anlieferung)

Die vier Erschliessungskerne sind unterschiedlichen Benutzergruppen zugeordnet. Zwei führen vom Erdgeschoss direkt in das Foyer, Balkongeschosse, aber auch in den Mittleren Saal hoch. Ein Treppenhaus bleibt den Besucher der Aussichtsterrasse auf dem Dach reserviert. Ein weiteres Treppenhaus dient ausschliesslich für KünstlerInnen, Personal und Anlieferung.



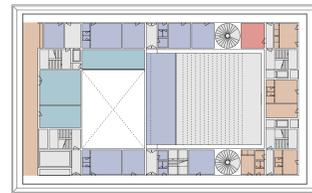


Grundriss 1.OG, Kote -2.80 - 1:200



Nettofläche pro Raumgruppe

1. Publikumszone	23 m ²
2. Bühnen- und Veranstaltungsräume	145 m ²
3. Orchesterraum	36 m ²
7. Personalräume	23 m ²



Schemagrundriss 1.OG - 1:500

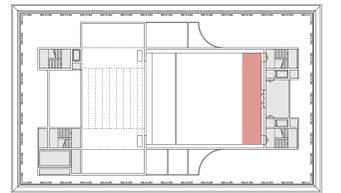


Grundriss 3.OG, Kote +3.40 - 1:200



Nettofläche pro Raumgruppe

1. Publikumszone	71 m ²
------------------	-------------------



Schemagrundriss 3.OG - 1:500

Niederschwelliges EG - Vielzahl an Szenarien

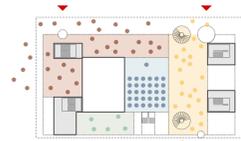
Drei Bühnen mit je eigenem Foyer, angeordnet auf drei Ebenen, bilden das räumlich-funktionale Gerüst für einen entflochtenen, mehrheitlich unabhängigen Betrieb des zeitgenössischen Dreispartenhauses. Akustische und logistische Voraussetzungen lassen mehrere unabhängige Veranstaltungen in allen drei Spielstätten gleichzeitig zu.

Bühne 1: Studio (Erdgeschoss, Kote -8.20)

- Das Erdgeschoss mit Foyer, Restaurant/Café/Bistro und Studio ist allseitig transparent, es ist niederschwellig und gut zugänglich, seine räumliche Fassung durchlässig. Der Effekt funktioniert beidseitig, die EG-Nutzungen wirken ebenso nach aussen, wie das Aussen nach innen wirkt. Anders ausgedrückt: das Studio kann ebenso zur Bühne des Stadtraumes werden, wie der Stadtraum bei Bedarf zur Bühne des Studios wird.
- Die Raumbegrenzungen des Studios sind flexibel: verschiebbare Wände ermöglichen verschiedene Raumgrößen. Die Unterbühne des grossen Saal kann als Raumerweiterung genutzt werden.
- Das Studio ist erweiterbar und adaptierbar, es bietet Raum für verschiedenste Anlässe wie grosse Events, Konzerte, Ausstellungen, Erweiterung des Restaurants oder eine Vermietung für Externe. Im Multifunktionsraum neben dem Foyer können Workshops und Tanztrainings stattfinden. Er dient als Probenbühne und kann neues Publikum anziehen und ist somit ein Mehrwert für die Öffentlichkeit.
- Das Studio ist direkt über die Anlieferung erschlossen.

Übrige Erdgeschossnutzungen

- Das Foyer dient als Serviceort: Verkauf von Tickets, persönliche Beratung und Shop. Die Kinderbetreuung liegt im Erdgeschoss, ein zusätzlicher kleiner Raum für die spielerische Vermittlung der Theaterwelt an die jüngste Generation.
- Das Restaurant ist unterteilt in zwei Bereiche, zum Theaterplatz ausgerichtet mit Bar, Café/Bistro und der Möglichkeit einer Aussenbestuhlung unter den Bäumen. Der Hauptsaal des Restaurant liegt an der Reuss entlang der Promenade (Bahnhofstrasse) mit Möglichkeit zur Erweiterung und Bedienung des Studios. Der Aufenthaltsraum der Mitarbeitenden welches sich neu im 1. OG direkt über der Küche befindet und die öffentliche Terrasse können über einen Gastrolift bequem beliefert werden.
- Der Zugang der Mitarbeitenden befindet sich neu an der Westfassade im Erdgeschoss zum Theaterplatz. Eine leichte Erreichbarkeit der Mitarbeitenden zu den Räumen und Ateliers (Buobenmatt und Passage) wird gewährleistet. Im Gegensatz zur ersten Stufe, befindet sich der Aufenthaltsraum im 1. Obergeschoss zum Theaterplatz orientiert und direkt oberhalb der Küche.



Szenario EG: Normalsituation



Szenario EG: Option Zusehlerzone Unterbühne zu Studio



Szenario EG: Option grosses Foyer für Festivals und Konzerte

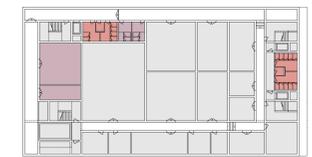


Grundriss UG, Kote -12.60/-11.60 - 1:200

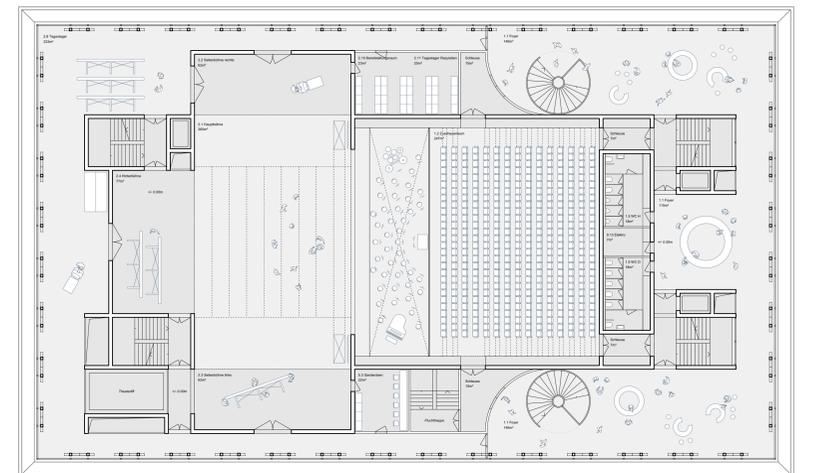


Nettofläche pro Raumgruppe

1. Publikumszone	56 m ²
4. Gastronomie	113 m ²
5. Bühnen, Gelände- & Scheibentruck	83 m ²



Schemagrundriss UG - 1:500

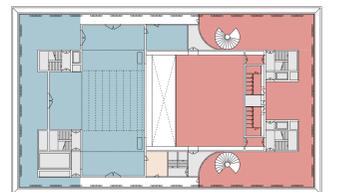


Grundriss 2.OG, Kote 0.00 - 1:200

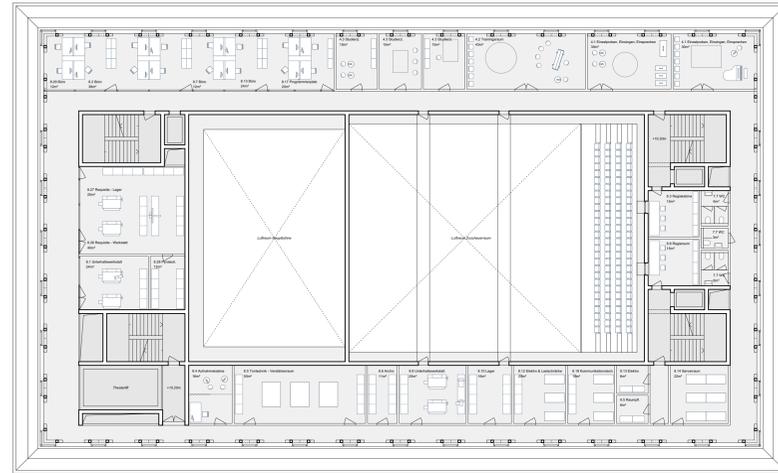
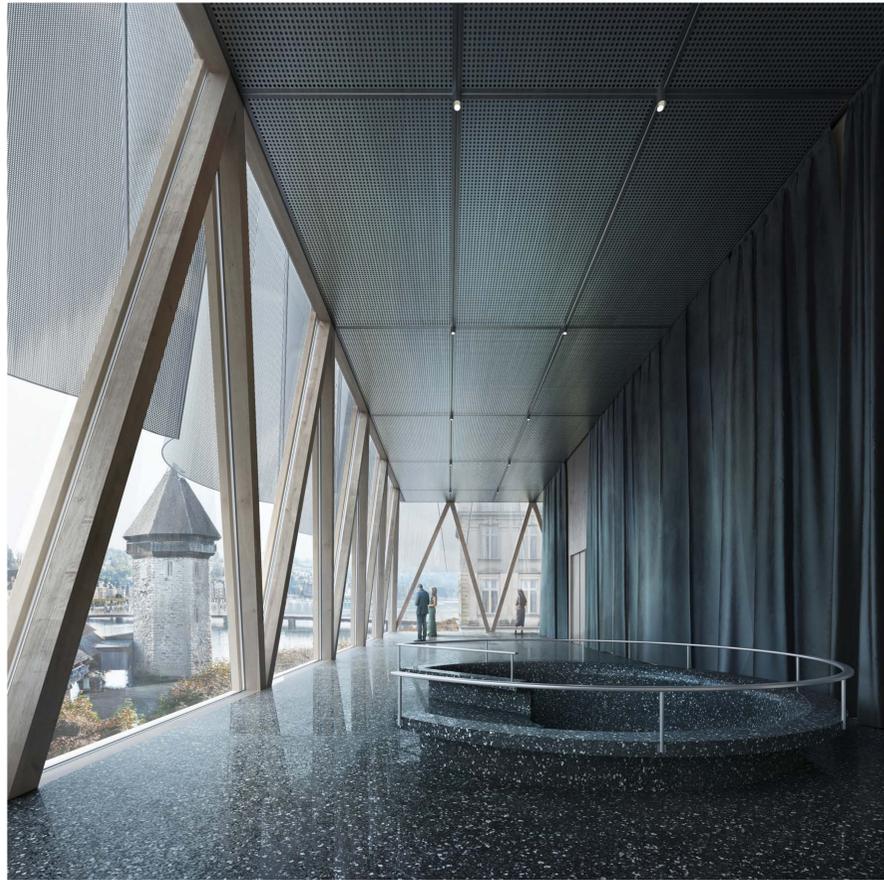


Nettofläche pro Raumgruppe

1. Publikumszone	690 m ²
2. Bühnen- und Veranstaltungsräume	777 m ²
5. Künstlergehäusen	22 m ²



Schemagrundriss 2.OG - 1:500

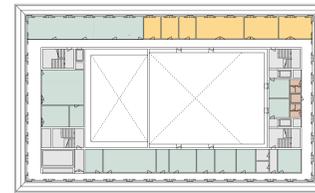


Grundriss 5.OG, Kote +10.20 - 1:200

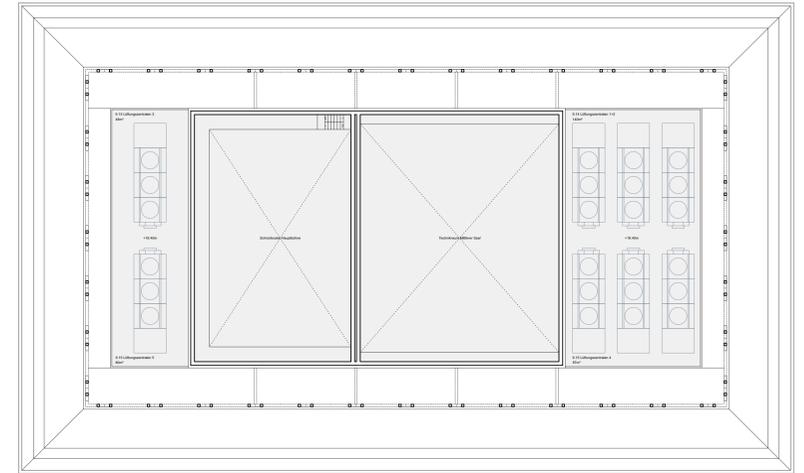


Nettofläche pro Raumgruppe

4. Studier- und Probehalle	140 m ²
7. Personalräume	13 m ²
8. Fachbereichs-Veranstaltungsbereiche	400 m ²
9. Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitsbereiche	12 m ²



Schemagrundriss 5.OG - 1:500

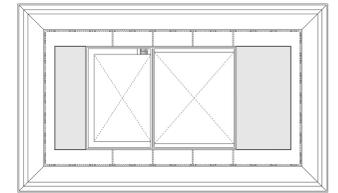


Grundriss 7.OG, Kote +18.25 - 1:200



Nettofläche pro Raumgruppe

9. Betriebs-, Gebäude- & Sicherheitsbereiche	350 m ²
--	--------------------



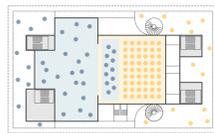
Schemagrundriss 7.OG - 1:500

Wandelbare Säle - attraktive Foyerbereiche

Eine komplette Trennung von Personal und Publikum ist für den Theaterbetrieb entscheidend, KünstlerInnen und Personal können sich unabhängig vom Publikum durch das Gebäude bewegen und haben ihre Privatsphäre. Zudem können sich die KünstlerInnen in ihren Spielpausen in Bühnennähe aufhalten und schnell zwischen Garderoben und Bühne wechseln.

Bühne 2: Grosser Saal (2.OG, Kote +0.00)

- Der Grosse Saal wird über ein hohes Foyer erschlossen, die Holzstruktur ist sichtbar und ermöglicht eine freie Sicht (oberhalb der Baumkronen) auf die Luzerner Altstadt mitsamt Flussraum. Das Foyer profitiert durch die überarbeitete Schnittkonfiguration mit einer Höhe von 6.50m.
- Arenasituation mit einem Rundgang um das 2. Obergeschoss: das Tageslager kann zu einem Zuschauerbereich umfunktioniert werden.
- Diverse Konfigurationen sind mit dem grossen Saal möglich. Die Seitenbühnen bzw. die Hinterbühne lassen sich beliebig aktivieren.
- Die Wandelbarkeit des grossen Saals zu einer grosszügigen Eventfläche ist mit wenig Personalaufwand und in kurzer Zeit machbar.
- Der Brandschutz ist optimiert, eine Entfluchtung ist auf 900 Personen ausgelegt.
- Verbreiterung des Bühnenportals im Gegensatz zur 1. Stufe ist grösstmöglicher Öffnung
- Das Volumen des Saals im Gegensatz zur 1. Stufe vergrössert (Neu 5'250 m³)
- Der grosse Warenlift beliefert Kulissen in den grossen Saal.



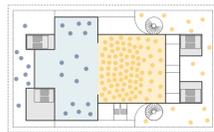
Scenario 2. OG: Guckkastenbühne mit Orchestergraben (621 Personen)



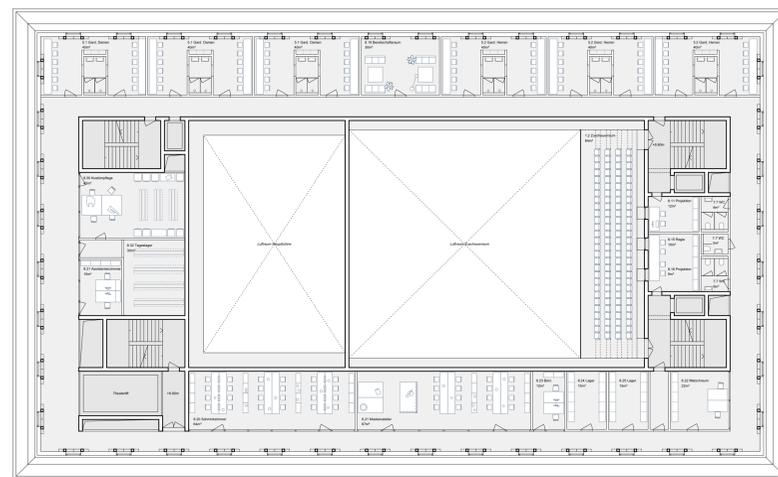
Scenario 2. OG: Arenasituation vierseitig, Tageslager als Foyer (max. 900 Personen)



Scenario 2. OG: Freie Anordnung, Arenabühne zweiseitig



Scenario 2. OG: Saal mit Sitzplätzen (max. 900 Personen)

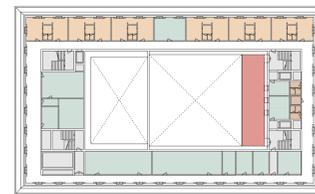


Grundriss 4.OG, Kote +6.80 - 1:200

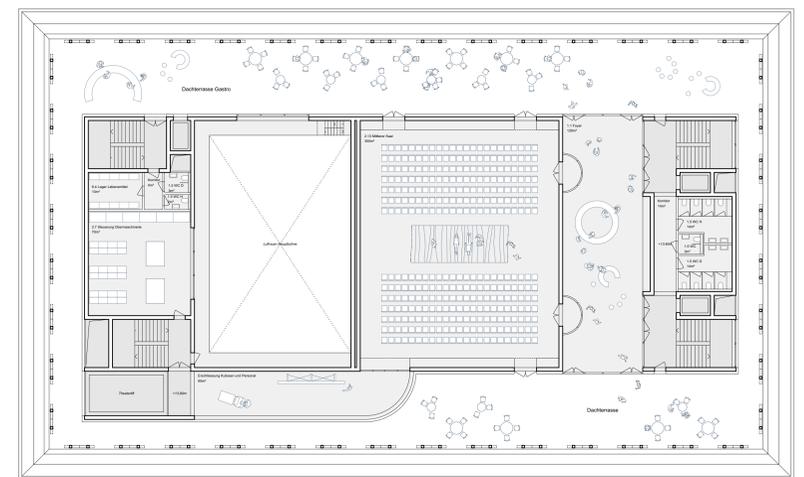


Nettofläche pro Raumgruppe

1. Publikumsräume	84 m ²
5. Kindergruppenbuch	240 m ²
7. Personalräume	13 m ²
8. Fachbereichs-Veranstaltungsbereiche	36 m ²



Schemagrundriss 4.OG - 1:500

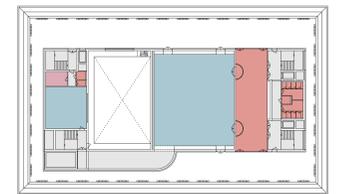


Grundriss 6.OG, Kote +13.80 - 1:200

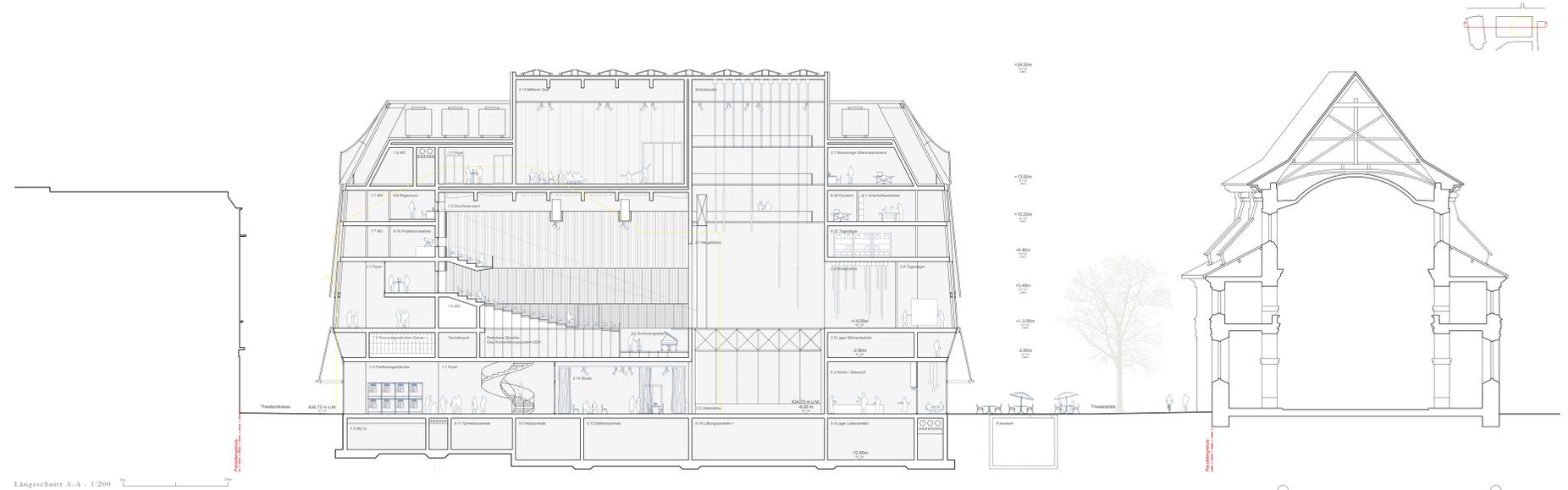


Nettofläche pro Raumgruppe

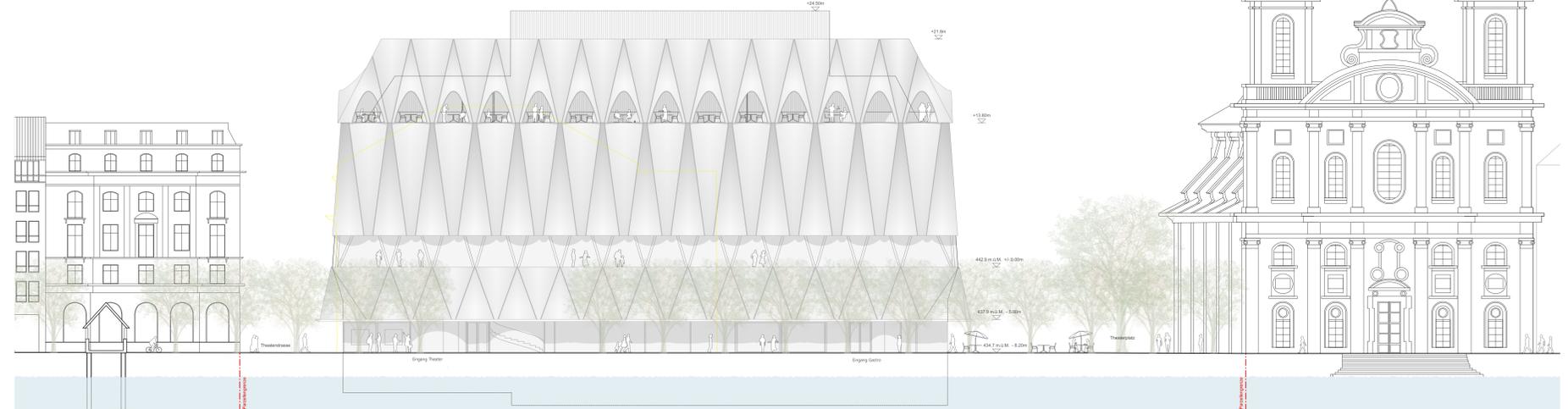
1. Publikumsräume	102 m ²
2. Betriebs- und Verwaltungsbereiche	270 m ²
6. Gastronomie	15 m ²



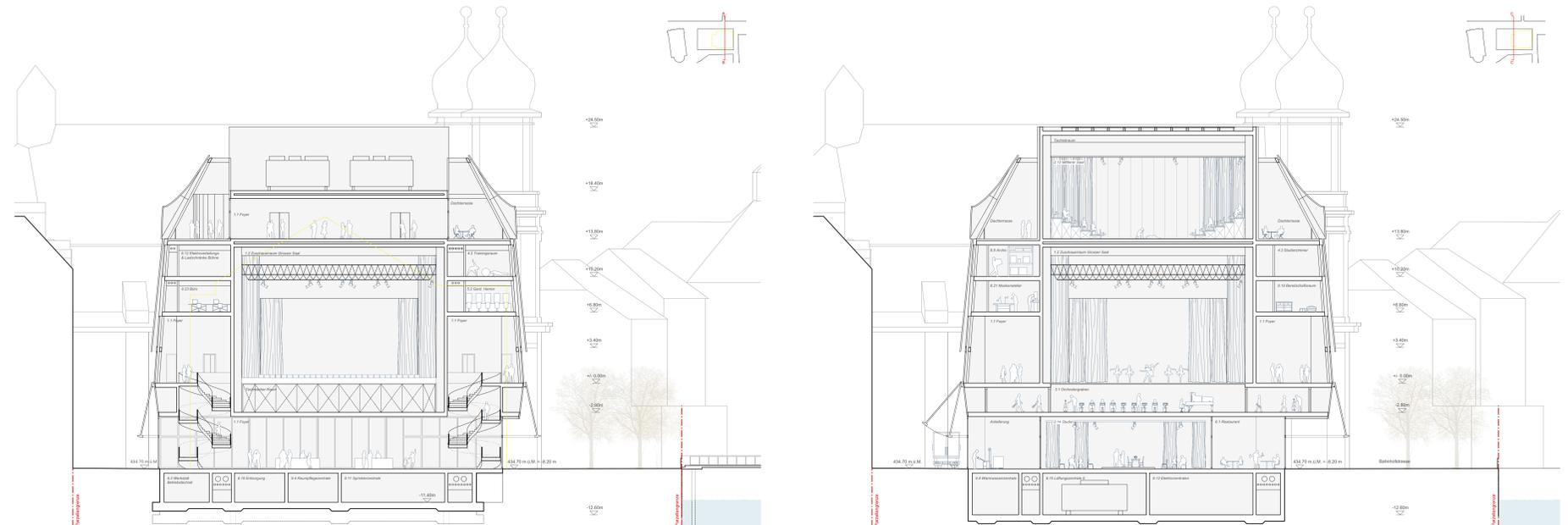
Schemagrundriss 6.OG - 1:500



Längsschnitt A-A - 1:200



Ansicht Nord - 1:200



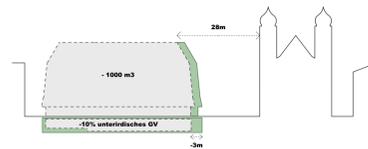
Querschnitt B-B - 1:200

Querschnitt C-C - 1:200

Optimierungen 2. Stufe

1. Grösserer Theaterplatz und reduziertes Gebäudevolumen

Bedingt durch eine kürzere Gebäudelänge (3 m kürzer) kann einerseits der Theaterplatz vergrössert und mehr Abstand zur Jesuitenkirche erreicht werden. Gleichzeitig wird das Volumen im Vergleich zum Stand 1. Stufe um 1000 m³ kleiner und nähert sich dem Gebäudevolumen aus der Testplanung an. Das geringere Volumen wirkt sich positiv auf das Ortsbild und auf die Gebäudekosten aus. Auch im Untergeschoss wurde Volumen eingespart, der geringere Aushub verbessert neben der Nachhaltigkeit auch die Wirtschaftlichkeit.



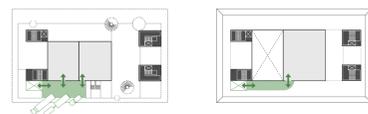
2. Optimierung der Geschossigkeit und des Volumens des grossen Saals

Der grosse Saal wurde im Gegensatz zur 1. Stufe um 1.00 m erhöht, dies vergrössert das Raumvolumen des Zuschauerbereiches und entspricht neu 5250 m³. Das Foyer gewinnt mit einer neuen Höhe von 6.50 m an Grosszügigkeit. Gleichzeitig sind die internen Theatergeschosse (4.OG und 5.OG) in ihrer Höhe reduziert.



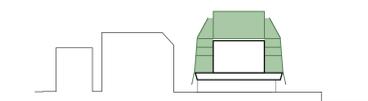
3. Optimierung Anlieferung und Betriebslogistik

Der Anlieferungsraum besitzt eine deutlich grössere Fläche als in der 1. Stufe und fungiert als Zwischenlager und Verteiler in die drei Bühnen. Ein direkter und ebenerdiger Zugang in das Studio sowie direkt in die Unterbühne des grossen Saals vereinfacht den Umschlag und bietet grosse Flexibilität. Verbessert wurde auch die logistische Zugänglichkeit des Mittleren Saals im 6. Obergeschoss mit einem Anschluss an den grossen Warenlift. Grosses Bühnenmaterial kann einfach und vor der Witterung geschützt in den Saal geführt werden.



4. Optimierung Holzbau

Es wird in der 2. Stufe vorgeschlagen, den Mittleren Saal aus Holzelementen zu konstruieren. Dies verringert das Gewicht auf die Fundation und den Anteil von Betonbauteilen (weniger Graue Energie). Oberhalb des Abgangsfaches sind die Decken und die äussere Tragstruktur ebenfalls in Holz angedacht. Der geschlossene Anteil der Aussenhülle besteht aus gedämmten Holzelementen.



5. Verbesserung der Zugänglichkeit - Lichteinfall Erschliessung

Die beiden öffentlichen Erschliessungskerne sind im Gegensatz zur 1. Stufe lichtdurchfluteter gestaltet und weisen eine attraktive Lichtführung durch seitliche und zenitale Verglasungen auf. Die Eingänge für die Lift auf Niveau Erdgeschoss sind offener und leichter auffindbar gestaltet. Die beiden attraktiven Wendeltreppen verbinden die Eingangshalle mit dem Foyer des grossen Saales.

